

Ausweitung der Kampfzone: Boko Haram und die Krise in Nigeria

Robert Kappel

Anfang Februar 2015 wurden die Präsidentschaftswahlen in Nigeria auf den 28. März verschoben. Die Verschiebung wurde damit begründet, dass die Wahlen angesichts der Sicherheitskrise im Nordosten des Landes nicht ordnungsgemäß durchgeführt werden könnten.

Analyse

Seit vielen Jahren findet im Norden des Landes ein unerbittlicher Kampf zwischen der Terrororganisation Boko Haram und der nigerianischen Polizei und Armee statt. Seit Beginn des Jahres 2015 und dem Übergreifen der Kämpfe auf die Nachbarstaaten sind auch Armeeeinheiten aus dem Tschad, Kamerun und dem Niger sowie von der Regierung angeheuerte ukrainische und südafrikanische Söldner im Einsatz. Zwar gerät Boko Haram derzeit in die Defensive, aber die politische Krise im Land scheint sich eher zu verschärfen.

- Boko Haram hat Verbindungen zur Terrororganisation „Islamischer Staat“ geknüpft. Hier könnte eine überregionale Kampfachse entstehen.
- Die angespannte Sicherheitslage wird durch die anstehende Präsidentschaftswahl verschärft. Der Wahlkampf ist durch harte Auseinandersetzungen gekennzeichnet.
- Aufgrund sich verstärkender Krisensymptome befindet sich Nigeria am Rand des politischen Abgrunds. Der Wahlkampf zwischen der regierenden Partei PDP und dem amtierenden Präsidenten Jonathan und der Oppositionspartei APC mit ihrem Spitzenkandidaten Muhammadu Buhari geht in die heiße Phase. Die Verschiebung des Wahltermins hat die große Unsicherheit in der Bevölkerung noch verstärkt und gewalttätigen Auseinandersetzungen Vorschub geleistet.
- Im Kampf gegen den Terrorismus und im spannungsgeladenen Wahlkampf fällt dem Militär eine immer stärkere Rolle zu. Die Demokratie in Nigeria gerät in Gefahr.
- Die westliche Welt hat nur geringe Möglichkeiten, die Entwicklungen in Nigeria zu beeinflussen. Sie kann allerdings einen Beitrag dazu leisten, die weitere Ausdehnung des Terrors im Norden Nigerias auf die angrenzenden Länder zu verhindern. Sie kann ferner die afrikanischen Institutionen, wie die African Union (AU), stärken und die AU-Eingreiftruppe beraten und finanziell unterstützen.

Schlagwörter: Nigeria, Sahel-Zone, Wahl/Abstimmung, Innenpolitischer Konflikt, Boko Haram, Terrorismus, Krise des politischen Systems, regionales Ungleichgewicht

Der Kampf gegen Boko Haram

Die Terrorgruppe Boko Haram und andere terroristische Organisationen¹ befinden sich seit 2009 in Nordnigeria auf dem Vormarsch. Tausende von Kämpfern agieren in Einzelaktionen, mit großangelegten Angriffen und durch Selbstmordanschläge ausgesprochen flexibel und unvorhersehbar für die Opfer. Bislang waren die Aktionen der Terrororganisationen fast ausschließlich gegen nigerianische Einrichtungen gerichtet. Erst seit Ende 2014 führen sie auch Überfälle in Kamerun, im Tschad und im Niger, den angrenzenden Staaten am Tschad-See, durch.

Aufgrund des immer größeren Aktionsradius von Boko Haram entschlossen sich die Regierungen des Tschad, Kameruns, Nigers und Nigerias Ende 2014, gemeinsam gegen die Organisation und ihre Unterstützer vorzugehen. Auch die Afrikanische Union (AU) entschied am 30. Januar 2015, sie werde den Kampf Nigerias gegen Boko Haram unterstützen. Das Mandat der AU-Truppe ist auf zwölf Monate angelegt. Ein Mandat des UN-Sicherheitsrats ist in Vorbereitung.

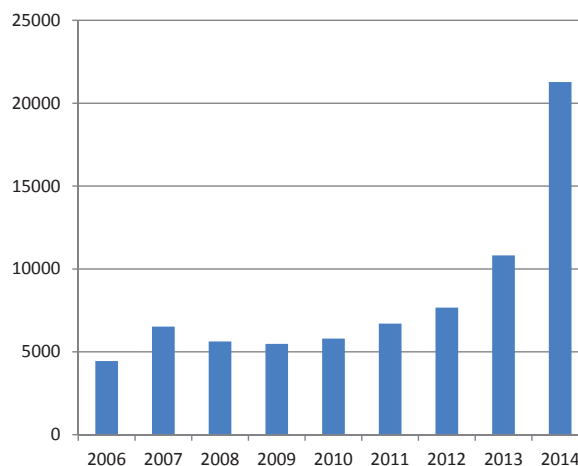
Mithilfe des internationalen Militäreinsatzes und der Rekrutierung von mehreren Hundert süd-afrikanischen und ukrainischen Söldnern durch die Regierung gelang es der nigerianischen Armee seit Ende Februar 2015, die Boko-Haram-Kämpfer zurückzudrängen. Dennoch kam es immer wieder zu neuen Anschlägen in Nordnigeria, in Dörfern am Tschadsee, in Kamerun und im Niger. Gezielte Angriffe, Überfälle und Selbstmordattentate finden auf Märkten, vor Militärkasernen und Polizeistationen, in Moscheen, Kirchen und Verwaltungseinrichtungen statt. Die Zahl der Opfer in diesem Kampf ist massiv gestiegen (siehe Abbildung 1). Zugleich sind mehr als eine Million Menschen auf der Flucht.

Dass Boko Haram so erfolgreich sein konnte und zwischenzeitlich sogar ein Gebiet von der Größe Bayerns unter Kontrolle hatte (Bergstresser 2015), hat viele Ursachen. Sie sind nur zu verstehen, wenn man die Geschichte der „Gotteskämpfer“ aufrollt und sie nicht nur unter dem Blickwinkel Terrorismus betrachtet.²

1 In Nigeria sind außer Boko Haram zahlreiche andere Gewaltakteure aktiv, wie beispielsweise Izala. Im Prinzip treten alle islamistischen Gruppierungen im Norden Nigerias für die Etablierung eines Gottesstaates ein (vgl. Bach 2003; Harnischfeger 2012).

2 Zur Entwicklung von Boko Haram vgl. Harnischfeger 2012; Loimeier 2012; Guibbaud 2014; Pérouse de Montclos 2014; Bach 2003.

Abbildung 1: Anzahl der bei Boko-Haram-Anschlägen Getöteten, 2006-2014*



Quelle: Nigeriawatch, online: <www.nigeriawatch.org/index.php?urlaction=evtStat&type=default> (12. Februar 2015).

*In den ersten beiden Monaten des Jahres 2015 wurden bereits mehr als 3.500 Tote gezählt.

Vorläufer von Boko Haram wurden bereits in den 1980er Jahren gegründet. Boko Haram selbst entstand im muslimischen Milieu von Maiduguri, der Hauptstadt des Bundesstaates Borno. Charismatischer Führer der Gruppe war zunächst Mohammed Jusuf, der sich die Gründung eines Gottesstaates in Nordnigeria zum Ziel gesetzt hatte. Jusuf rief zum Kampf gegen Korruption auf und begann, einen Zirkel von Männern und Frauen aufzubauen, die streng nach religiösen Vorgaben lebten. Seine Anhänger waren Studenten und Akademiker; viele von ihnen stammten aus reichen Elternhäusern, deren westliche Lebensweise sie ablehnten. Schließlich zog Boko Haram auch junge Männer ohne Beschäftigung an. Die Organisation zahlte ihnen ein kleines Gehalt und vergab Kredite, damit sie ein Geschäft im informellen Sektor gründen konnten. Yusuf selbst besaß exzellente Kontakte zum muslimischen Establishment.

Boko Haram konnte in der Gründungsphase vollkommen ungestört agieren. Der Aufbau der Organisation wurde auch dadurch erleichtert, dass sie zunächst durch örtliche muslimische Würdenträger gefördert wurde. Sie fand sogar Unterstützung durch den Gouverneur des Staates Borno, der die Gruppe im Jahr 2003 im Wahlkampf als Schutztruppe einsetzte. Vertreter von Boko Haram waren zudem als Vermittler zwischen verfeindeten muslimischen Organisationen aktiv. Im Jahr 2003 wurde Jusuf sogar Minister für Religionsangelegenheiten im Bundesstaat Borno,

überwarf sich dann aber mit der Regierung von Modu Sheriff, weil dieser die Scharia nicht wie geplant durchsetzte.

So gelang es der Gruppe, soziale Verbindungen zu knüpfen und sich zu etablieren. Sie bekam sogar Zugang zu staatlichen Stellen und zur Verwaltung und positionierte ihre Anhänger auch in Armee und Polizei. Unter den Eliten des Nordens, in den Verwaltungen, der Polizei und im Militär, existieren breite Unterstützernetzwerke. Die Beteiligten eint der Kampf gegen die Regierung in Abuja und gegen die Eliten des Südens, die für die wirtschaftliche und soziale Abkopplung des Nordens und die einseitige Übernahme der politischen Macht durch den christlichen Präsidenten Jonathan im Jahr 2011 verantwortlich gemacht werden. Und sie alle streben die Etablierung eines Gottesstaates an, wie er in Nigeria bereits im Bundesstaat Zamfara existiert (Harnischfeger 2012; Loimeier 2012). Ursprünglich waren Boko Haram und andere islamistische Gruppen gewaltlos und beschränkten sich auf religiöse und soziale Aktivitäten. Erst nachdem Mohammed Jusuf im Jahr 2009 von der Armee erschossen worden war, ging Boko Haram zu terroristischen Aktionen über.

Seitdem hat die sehr heterogene Gruppe mit mehreren Ablegern ihren Aktionsradius beständig ausgedehnt. Es ist nicht allein der Islam, der Boko Haram prägt, sondern vor allem ein Kult der Erwartung eines tausendjährigen Reiches und ein identitätsbasierter Extremismus.³ Zugleich ist Boko Haram allerdings auch ein bedeutender Wirtschaftsakteur und eine kriminelle Organisation, die am Schmuggel von Waffen, Drogen und anderen legalen und illegalen Gütern verdient. Es gibt auch Hinweise darauf, dass sie mafiöse Strukturen zur Schutzgelderpressung aufgebaut hat.

Obwohl Boko Haram vor allem ein nordnigerianisches Phänomen ist, entstanden zunehmend auch Kontakte zu radikalen Gruppen in den angrenzenden Sahelstaaten. Zudem gibt es Verbindungen zu Al Shabab in Kenia, zur Organisation Al-Qaïda au Maghreb Islamique (AQMI) in Mali und zum Islamischen Staat (IS) in Syrien/Irak (Pérouse de Montclos 2012; Harnischfeger 2012).⁴

³ Die Kämpfer lehnen auch traditionelle Autoritäten als ungläubig ab und können daher auch gegen sie den Jihad führen. Der Tod von Zivilisten und Unbeteiligten wird in Kauf genommen, wenn sie vom Glauben abgefallen sind (vgl. dazu grundlegend Rosiny 2009).

⁴ Am 7. März 2015 leistete Boko Haram einen Treueeid gegenüber dem IS.

Die Armee und die Sicherheitslage

Boko Haram hat durch Überfälle auf Polizeistationen und Kasernen Waffen erbeutet, auch schweres Gerät, sodass die Organisation einerseits als Guerillatruppe agieren und andererseits auch den offenen Kampf gegen die regulären Einheiten der nigerianischen, kamerunischen, tschadischen und nigrischen Armee aufnehmen kann. Obwohl die Organisation im Februar und März 2015 in zahlreichen Kämpfen empfindlich geschwächt wurde, bleiben Zweifel bestehen, dass sie sich schnell einhegen lässt. Dies liegt vor allem an der Schwäche der nigerianischen Armee, für die es einen ganzen Ursachenkomplex gibt:

- Die Armee zeichnet sich durch äußerst brutales Vorgehen aus. Bei ihren Einsätzen werden oft mehr Zivilisten getötet als Guerillakämpfer.⁵ Daher findet sie trotz der Terroranschläge und der weit verbreiteten Angst vor Boko Haram bei der Bevölkerung im Norden nur wenig Unterstützung.
- Die Armee ist häufig nicht einsatzfähig, weil die Soldaten schlecht ausgebildet sind und immer wieder Fälle von Befehlsverweigerung auftreten. Vielfach sind Armeeposten fluchtartig verlassen worden und Boko Haram konnte mit hohem Waffeneinsatz Armee- und Polizeieinheiten im Sturm nehmen. Erst mit dem Einsatz von Söldnern aus Südafrika und der Ukraine begann sich das Blatt zu wenden.
- Boko Haram hat zudem Kontakte in die Armee. Bis in die höchsten Dienstgrade finden sich hier Unterstützer für die Sache der „Gotteskrieger“. Waffen werden illegal an Boko Haram verkauft und auch Einsatzpläne verraten.
- Die verbündeten Armeen der Nachbarstaaten misstrauen sich gegenseitig. Vorbehalte gibt es in Nigeria vor allem gegen die Armee des Tschad, die eigenmächtig auf nigerianischem Gebiet agiert, ohne die nigerianischen Organe umfassend zu informieren. Andererseits wird die nigerianische Armee von den Regierungen des Tschad und Kameruns als korrupt und handlungsunfähig angesehen (Koungou 2014).
- Die USA und die EU lassen es an Unterstützung fehlen, weil die Westmächte der politischen Führung Nigerias und der Armeeführung misstrauen, Menschenrechtsverletzungen

⁵ Zu den Menschenrechtsverletzungen siehe den Bericht von Amnesty International 2014.

anprangern und die nigerianische Armee ebenfalls als wenig effizient einschätzen.

- Viele Generäle und hohen Offiziere der nigerianischen Truppe sind vor allem an zusätzlichen Mitteln für die Ausstattung der Armee interessiert. Diese Mittel werden teilweise „privatisiert“ und dienen der Bereicherung der Offiziere. Im Grunde genommen hat das Militär nicht wirklich ein Interesse an einer vollständigen Vernichtung von Boko Haram: Solange die Terrororganisation agiert, fließen zusätzliche öffentliche Gelder in den Sicherheitssektor.

Doch selbst bei einem spannungsfreien und effektiven Einsatz aller beteiligten Armeen wäre Boko Haram nicht schnell zu besiegen. Die Gruppe mag zurückgedrängt und ihr Aktionsradius begrenzt werden, doch ihre vollständige Vernichtung ist durch rein militärisches Vorgehen nicht möglich und setzt umfassende Maßnahmen zur Entwicklung des Nordens voraus.

Die Verschiebung der Parlaments- und Präsidentschaftswahlen

Zahlreiche Probleme gefährden die ordnungsgemäße Durchführung freier und fairer Wahlen am 28. März und am 11. April 2015.⁶ Einerseits gibt es offenbar technische Schwierigkeiten bei der Durchführung der Wahlen (Aufstellung der Wahlmaschinen, Kontrolle der Stimmabgabe, Auszählungsmodus). Andererseits sind viele Wähler durch die Kämpfe im Nordosten an der Ausübung ihres Wahlrechts gehindert. Boko Haram hat zudem immer wieder damit gedroht, Wahllokale anzugreifen. Auch wenn die Organisation in jüngster Zeit erheblich zurückgedrängt wurde, wird die Sicherheit für viele Wähler nicht garantiert werden können. Damit können die Wahlen in einigen Teilen des Nordens nicht ordnungsgemäß durchgeführt werden.

Die von Präsident Jonathan angeordnete Verschiebung der Wahlen wird an diesen Problemen nichts ändern. Sein Ziel war vor allem, sich einen politischen Vorteil zu verschaffen und eine drohende Wahlniederlage abzuwenden. Dem oppositionellen All Progressives Congress (APC) mit

dem Ex-Staatschef Muhammadu Buhari als Spitzenkandidaten war es in den letzten Monaten gelungen, seinen Einfluss zu vergrößern. Ein Wahlerfolg des APC und eine künftige Präsidentschaft Buharis galten als nicht unwahrscheinlich. Als absehbar wurde, dass ein Machtwechsel bevorstehen könnte, hatte sich in der regierenden People's Democratic Party (PDP) Unruhe breitgemacht. Präsident Jonathan ging davon aus, dass er den Aktionsradius Boko Harams in kurzer Zeit einschränken und damit Wähler auf seine Seite ziehen könnte.

Doch die Wahlverschiebung hat ganz eindeutig zur weiteren Verschärfung der Konflikte zwischen den Parteien und ihren Kandidaten geführt. Jonathan zieht jetzt alle Register, um gemeinsam mit seiner PDP, dem Militär, der Polizei, dem Staatssicherheitsdienst und den ihm nahestehenden Medien seine Abwahl zu verhindern. Damit gerät Nigeria immer mehr in den Strudel von Machtkämpfen zwischen den rivalisierenden Parteien, die keine Mühe scheuen, den politischen Gegner zu verunglimpfen und die aufgeheizte Stimmung weiter anzufeuern. Die Folgen sind gewalttätige Auseinandersetzungen bei Wahlauftritten, Tote und Verletzte und schließlich auch die Gefahr, dass die Sicherheit für die Wähler nicht zu gewährleisten und die Durchführung einer fairen und freien Wahl gar nicht mehr möglich ist.

Diese Situation könnte noch weiter eskalieren, sollte der Wahlverlierer die Wahl anfechten. Beobachter der politischen Entwicklung Nigerias befürchten, dass diese Auseinandersetzungen das Land an den Rand des Abgrunds bringen könnten (Bergstresser 2015).

Wege aus der Krise im Nordosten

Um den Menschen im Norden Frieden zu bringen, Vertrauen in die Bundesregierung herzustellen, die Marginalisierung und Rückständigkeit zu beseitigen und Zukunftsperspektiven für die weitgehend arme Bevölkerung zu eröffnen, wäre der militärische Sieg gegen Boko Haram allein nicht ausreichend. Weitere Maßnahmen sind vonnöten:

Erstens bedarf es einer grundlegenden Reform der Armee, in der bislang korrupte Offiziere agieren, von denen einige sogar terroristische Organisationen unterstützen.

Zweitens müsste die Regierung in Verhandlungen mit der Boko Haram-Führung treten, damit das Land aus der Spirale von Gewalt und Gegengewalt herauskommen kann. Dazu gibt es al-

⁶ Nigeria ist eine Föderation, die aus 36 Bundesstaaten sowie dem Bundesterritorium Abuja besteht. Unterhalb der Ebene der Bundesstaaten gibt es 774 kommunale Verwaltungseinheiten. In zwei Wahlgängen werden zunächst der Präsident und das Abgeordnetenhaus und 14 Tage später die Gouverneure und Parlamentarier in den Bundesstaaten gewählt.

lerdings weder aufseiten der Regierung noch bei Boko Haram eine Bereitschaft.

Drittens müsste die Regierung mit Vertretern der nördlichen Bundesstaaten eine Agenda und ein Integrationskonzept erarbeiten, um Boko-Haram-Kämpfern eine Ausstiegsoption zu eröffnen. Das verspricht gerade im Fall Boko Harams Erfolg, denn ein Teil der Kämpfer wurde zwangsrekrutiert. Hier kann an die Maßnahmen zur Befriedung des Nigerdeltas von 2010 angeknüpft werden.⁷

Viertens ist es erforderlich, dass die nördlichen Bundesstaaten mit Unterstützung der Zentralregierung einen zielgerichteten Dialog mit den traditionellen und moderaten muslimischen Repräsentanten führen, damit die Moscheen nicht weiter als Brutstätten für radikale Aktivitäten genutzt werden können. Eine Reform der Islaminterpretation, wie sie von zahlreichen Islamexperten Nigerias gefordert wird, sollte die Unterstützung der Regierung finden.

Fünftens sollte die regionale Zusammenarbeit mit den Sahelstaaten in den Bereichen Religionspolitik und wirtschaftliche Entwicklung des Sahel gesucht werden. Wird die soziale Lage des Nordens, der ärmsten Region Nigerias, nicht durch deutlich steigende Investitionen in Bildung, Gesundheitswesen, Infrastruktur und wirtschaftliche Entwicklung entschärft, bestehen kaum Aussichten auf eine nachhaltige Befriedung des nördlichen Nigeria und der Sahelanrainerstaaten.

Die Zukunft Nigerias

Steht der Staat Nigeria vor dem Abgrund, wie viele Beobachter fürchten (Adichie 2015)? Es lässt sich naturgemäß keine klare Aussage machen. Im Folgenden werden fünf mögliche Entwicklungsperspektiven aufgezeigt und auf ihre Wahrscheinlichkeit geprüft; sie umfassen das Spektrum von Staatszerfall bis zur funktionierenden Demokratie.

1. „Somalisierung“ Nigerias: Das Land zerfällt und ein lang andauernder Bürgerkrieg zerstört alle Grundlagen für eine gedeihliche Entwicklung. Diese Option ist eher unwahrscheinlich, da im Land letztendlich ein verlässliches Poten-

zial an *checks and balances* und Ausgleichsmaßnahmen vorhanden ist.

2. Entwicklung zu einem *failed state* durch Zunahme der Aktionen gewaltbereiter Akteure: Diese Gefahr besteht in einigen Teilen des Landes und wird zunehmen, wenn die wirtschaftliche Entwicklung weiterhin nur die Eliten und die wachsende Mittelschicht begünstigt und die Mehrheit der Bevölkerung ausgegrenzt bleibt. Die Gefahr eines weiteren Staatszerfalls speist sich auch aus den Gegensätzen zwischen Nord und Süd sowie zwischen den regional agierenden Parteien. Allerdings finden secessionistische Bestrebungen derzeit noch wenig Unterstützung. Da die Regierung mit extrabudgetären Ausgaben an den hergebrachten Verteilungsregeln festhält und die Kooptation der lokalen Eliten sichergestellt ist, droht von dieser Seite vorerst keine Gefahr. Gehen die Terroraktionen im Norden aber weiter und erweist sich der Staat hier als handlungsunfähig, könnten die Spannungen im ganzen Land zunehmen. Auch die Konflikte im Nigerdelta könnten wieder aufflammen und die religiös-politischen Spannungen im Middle Belt könnten sich erneut verschärfen. Eine solche Entwicklung ist gegenwärtig noch wenig wahrscheinlich, weil die Zentralregierung und die Bundesstaaten immer noch die Mittel zum Ausgleich der divergierenden Interessen zur Verfügung stellen. Allerdings ist der finanzielle Spielraum durch den Ölpreisverfall deutlich geringer geworden, sodass Verteilungskonflikte schnell eskalieren könnten.⁸ Für die weitere Ausbreitung der Aktionen von Gewaltakteuren sprechen auch die Schwäche von Polizei und Armee und die Stärke der militanten Bewegungen. Viele ihrer Aktionen werden durch lokale *big men* verdeckt oder offen unterstützt. Sollte sich infolge des Versagens der Regierung politisches Chaos ausbreiten, könnten militante Gruppen in den dann entstehenden staatsfreien Räumen die Macht ausüben.
3. Blockadeallianz des Militärs: In den Jahren 1966, 1975, 1983, 1985 und 1993 hatte das Militär in Nigeria geputscht. Mit den demokratischen Wahlen von 1999 war die Hoffnung verbunden, jetzt werde eine neue Ära der Demokratie und Entwicklung eingeleitet. Zwar scheint eine Rückkehr der Generäle an die Macht noch relativ un-

⁷ Der Vorgänger des derzeit amtierenden Präsidenten, Umaru Yar'Adua, hatte im Jahr 2010 ein Maßnahmenpaket für die von Unruhen gezeichnete Nigerdelta-Region aufgelegt. Damit konnte er zur Befriedung des Südens beitragen. Von Präsident Jonathan ist ein entsprechendes Agieren jedoch nicht zu erwarten (Kappel 2014).

⁸ Der Preisverfall für Erdöl trifft allerdings vor allem die Mehrheit der Bevölkerung, denn es fließen geringere Mittel in den Bildungssektor, den Ausbau der Infrastruktur, die Wirtschaftsförderung usw. Die Arbeitslosigkeit ist stark angestiegen.

wahrscheinlich, doch ausgeschlossen ist ein neuer Militärcoup nicht, sollten der Terror im Norden und die Gewaltkonflikte im ganzen Land zunehmen und die zivile Regierung nicht mehr handlungsfähig sein. Allerdings ist das Militär durch sein Versagen im Kampf gegen Boko Haram diskreditiert, genießt nur wenig Vertrauen und wäre aufgrund interner Spaltungen derzeit nicht putschfähig. Sollten die anstehenden Wahlen zu erheblichen politischen Unruhen führen, könnte dies jedoch zu neuen Bündnissen und Handlungsoptionen an der Spitze der Armee führen (Bergstresser 2010).

4. Dynamische Weiterentwicklung des Landes hin zu Demokratie und wirtschaftlicher Entwicklung: Diese Option ließe sich nur dann langfristig umsetzen, wenn es den Eliten gelänge, inklusives Wachstum zu generieren und die industrielle Modernisierung und die Transformation der Landwirtschaft voranzutreiben. Bisher waren die Regierenden an Maßnahmen, die Wachstum und Entwicklung hervorbringen, kaum interessiert. Daher ist diese Option die am wenigsten wahrscheinliche.
5. Konsenslösung innerhalb der Machteliten: Der Abgrund, der sich 2014 politisch, wirtschaftlich und sozial immer wieder aufgetan hat, ist durch das Verhalten der Eliten entstanden. Der Machtkampf um Zugang zu den staatlichen Ressourcen ist unerbittlich und hat immer wieder Verteilungskämpfe und politische Krisen erzeugt. In der Geschichte Nigerias konnten sich die großen Parteien am Ende jedoch immer wieder einigen und das Abgleiten in eine große gesellschaftliche Krise vermeiden (vgl. Bergstresser 2013, 2015). Einiges spricht dafür, dass dies auch jetzt gelingen wird.

Was der Westen tun kann

Die USA und die EU haben auf die Herausforderung durch den Terrorismus im Norden Nigerias und in den anliegenden Staaten sehr spät reagiert und seit Langem bekannte Entwicklungen schlicht und einfach ignoriert. USA und EU haben zudem den Charakter des Regimes von Präsident Jonathan blauäugig beschönigt. Nigeria wurde als der afrikanische Staat mit den größten Potenzialen und als Verkörperung von *rising Africa* angesehen; dem Land wurde die Entwicklung von einer ölorientierten Wirtschaft und Gesellschaft hin zu einer diversifizierten Ökonomie und einer modernen

Demokratie vorausgesagt. Nigeria wurde als Partner des Westens und Stabilitätsanker in Westafrika gesehen. Dies war eine Fehleinschätzung (vgl. Kappel 2011). Wie könnte der Westen heute Einfluss nehmen?

- Die Westmächte können einen Beitrag zur termingerechten Durchführung der Wahlen leisten. Sie sollten alle Akteure – insbesondere Präsident Jonathan, die herrschende PDP und die Militärführung – dazu drängen, die Unabhängigkeit der Wahlkommission anzuerkennen und die Behörde bei der Durchführung der Wahlen an den neu festgesetzten Terminen zu unterstützen. Und sie sollten darauf pochen, dass das Militär und die Sicherheitsbehörden des Landes ihrem Verfassungsauftrag nachkommen und für faire und freie Wahlen sorgen. Wenn die Wahlen wie geplant am 28. März und 11. April stattfinden, dann wird die Wahlverschiebung schnell vergessen sein. Sollte es jedoch zu steigender Instabilität und Erosion der Demokratie kommen, dann werden die Jahre 2014 und 2015 als die Jahre gelten, in denen für eine kommende Phase politischer und wirtschaftlicher Krisen entscheidend die Weichen gestellt wurden (Adichie 2015; Moss 2015).
 - Die derzeitigen Diskussionen zur Bekämpfung des Boko-Haram-Terrorismus fokussieren sehr stark auf militärische Lösungen. Der Westen sollte sich für die Errichtung von Sicherheitszonen für die Bevölkerung stark machen und auch auf parallele Verhandlungslösungen drängen.
 - Der Westen kann die nigerianische Regierung dazu ermuntern, einen Gesamtentwicklungsplan für den Norden aufzustellen, der vier Elemente umfassen sollte: a) einen wirtschaftlichen Entwicklungsplan, das heißt Maßnahmen zur Reduktion der Armut und Unterbeschäftigung durch die Förderung der Landwirtschaft und der kleinen und mittleren Unternehmen, b) umfassende Schulbildung für alle (gegenwärtig besuchen nur 30 Prozent der Schulpflichtigen eine Schule), c) eine Reform der Institutionen – weniger Investitionen in den Ausbau der Verwaltungen und des Regierungsapparats, stattdessen Förderung von Infrastruktur und Wirtschaft, d) besondere Anstrengungen zur Integration der Jugend und vor allem auch der Mädchen in den Arbeitsmarkt, Beschäftigungsprogramme.
- Auf allen Gebieten kann der Westen einen Beratungsbeitrag leisten. Hingegen ist eine wie auch immer geartete Entwicklungshilfe vollkommen überflüssig.

Nigeria hat nach vielen Jahren Militärrherrschaft zwar demokratische Traditionen entwickelt, aber allzu häufig haben die gewählten Politiker die Bevölkerung enttäuscht, vor allem auch die Regierung unter Goodluck Jonathan. Unter seiner Herrschaft hat die Korruption deutlich zugenommen und das nigerianische neopatrimoniale System wurde weiter zementiert. Ein Weitermachen nach bekanntem Muster und damit das Zurückgreifen auf Konsenslösungen innerhalb der politischen Eliten ist die wahrscheinlichste Perspektive. Durch den Rückgang der Öleinnahmen könnten jedoch erneut Verteilungskonflikte aufflammen und damit die oben dargestellten Szenarien 1-3 wahrscheinlicher werden. Aufgrund ihrer eigenen existenziellen Unsicherheit engagieren sich die Machteliten nicht in kollektiven Strategien zur Entwicklung des Landes. Ihr gesellschaftliches Handeln ist individuell und familiär geprägt. Sie agieren nur dann gemeinschaftlich, wenn grundlegende Veränderungen drohen, etwa im Fall der Handlungsunfähigkeit eines Präsidenten, oder wenn das System des nigerianischen Elitenrecyclings grundlegend in Frage gestellt wird – wie dies seit rund einem Jahr der Fall ist.

Die sich verschlechternde wirtschaftliche Lage und die politischen Konflikte legen den Schluss nahe, dass Instabilität und Ungewissheit vorerst bestehen bleiben. Sollte es in Nigeria auch nach den Wahlen zu schwerwiegenden Auseinandersetzungen kommen, wird dies mit Sicherheit Westafrika erschüttern und damit auch für Europa nicht ohne Folgen bleiben.

Literatur

- Adichie, Chimamanda Ngozi (2015), Democracy, Deferred: Nigeria's Postponed Election is an Embarrassment of Bad Choices, in: *The Atlantic*, 10. Februar.
- Amnesty International (2014), *Nigeria: Gruesome Footage Implicates Military in War Crimes*, London.
- Bach, Daniel (2003), Application et implications de la charia: fin de partie au Nigeria, in: *Pouvoirs* 1, 104, 121-133.
- Bergstresser, Heinrich (2014), *Nigeria 2014: Wirtschaftsboom, Verteilungskämpfe und Terror*, GIGA Focus Afrika, 4, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.
- Bergstresser, Heinrich (2015), Nigeria: Politik am Rande des Abgrunds, in: *Neues Deutschland*, 10. Februar.
- Bouillon, Sophie (2015), Aux sources de Boko Haram, in: *Libération*, 26. Februar.
- Guibbaud, Pauline (2014), *Boko Haram: Histoire d'un islamisme sahélien*, Paris: L'Harmattan.
- Harnischfeger, Johannes (2012), Rivalität unter Eliten: Der Boko-Haram-Aufstand in Nigeria, in: *Leviathan*, 40, 4, 491-516.
- Harnischfeger, Johannes (2014), Boko Haram and its Muslim Critics: Observations from Yobe State, in: Marc-Antoine Pérouse de Montclos (Hrsg.), *Boko Haram: Islamism, Politics, Security and the State in Nigeria*, Leiden: ASC, 33-62.
- Kappel, Robert (2010), *Nigeria: Die Instabilität wächst*, GIGA Focus Afrika, 2, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika> (15. März 2015).
- Kappel, Robert (2011), Nigeria – Ressourcenreichtum und Wachstum ohne Entwicklung, in: Matthias Basedau und Robert Kappel (Hrsg.), *Machtquelle Erdöl*, Baden-Baden: Nomos, 141-166.
- Kappel, Robert (2014), Boko Haram ist ein Symptom: Weshalb der Krisenbogen im Sahel mit militärischen Mitteln nicht befriedet werden kann, in: *IPG Internationale Politik und Gesellschaft*, 26. Mai, online: <www.ipg-journal.de/kolumne/artikel/boko-haram-ist-ein-symptom-415/> (15. März 2015).
- Koungou, Léon (2014), *Boko Haram. Le Cameroun à l'épreuve des menaces*, Paris: L'Harmattan.
- Loimeier, Roman (2012), Boko Haram: The Development of a Militant Religious Movement in Nigeria, in: *Africa Spectrum*, 47, 2-3, 137-155.
- Marchal, Roland (2012), *Boko Haram and the Resilience of Militant Islam in Northern Nigeria*, 13. Juli, Oslo: NOREF.
- Moss, Todd (2015), *Five Reasons Nigeria's Election Delay Is Fishy*, Washington, D.C.: Center for Global Development.
- Orji, Nkwachukwu (2014), Nigeria's 2015 Election in Perspective, in: *Africa Spectrum*, 49, 3, 121-133.
- Pérouse de Montclos, Marc-Antoine (2012), *Boko Haram et le terrorisme islamiste au Nigeria – insurrection religieuse, contestation politique ou protestation sociale?*, Questions de Recherche/Research Questions, 40, Paris: CERI-Science Po.
- Pérouse de Montclos, Marc-Antoine (2014), *Nigeria's Interminable Insurgency? Addressing the Boko Haram Crisis*, London: Chatham House.
- Rosiny, Stephan (2009), *Der jihad. Historische und zeitgenössische Formen islamisch legitimierter Gewalt*, in: Ines-Jacqueline Werkner und Antonius Liedhegener (Hrsg.), *Gerechter Krieg – gerechter Frieden*, Wiesbaden: VS-Verlag, 225-244.

■ Der Autor

Prof. Dr. Robert Kappel war von 2004 bis 2011 Präsident des GIGA und ist dort als Senior Research Fellow tätig. Zugleich ist er Professor an den Universitäten Hamburg und Leipzig.

<robert.kappel@giga-hamburg.de>, <www.giga-hamburg.de/team/kappel>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Im GIGA Forschungsschwerpunkt 2 „Gewalt und Sicherheit“ untersucht das Forschungsteam „Formen der Gewalt und öffentliche (Un-)Sicherheit“ Gewaltdynamiken im Rahmen der politischen Transformation.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Basedau, Matthias, Annegret Mähler und Miriam Shabafrouz (2014), Drilling Deeper: A Systematic, Context-Sensitive Investigation of Causal Mechanisms in the Oil-Conflict, in: *Journal of Development Studies*, 50, 1, 51-63.

Basedau, Matthias, und Thomas Richter (2014), Why Do Some Oil Exporters Experience Civil War but Others Do not? Investigating the Conditional Effects of Oil, in: *European Political Science Review*, 6, 4, 549-574.

Basedau, Matthias, Johannes Vüllers und Peter Körner (2013), What Drives Interreligious Violence? Lessons from Nigeria, Cote d'Ivoire and Tanzania, in: *Studies in Conflict and Terrorism*, 36, 10, 857-879.

Bergstresser, Heinrich (2014), *Nigeria 2014: Wirtschaftsboom, Verteilungskämpfe und Terror*, GIGA Focus Afrika, 4, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Elscher, Sebastian (2014), *Salafisten in Afrika: nicht zwingend Wegbereiter des Terrorismus*, GIGA Focus Afrika, 3, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Hoffendahl, Christine (2014), *Auf der Suche nach einer Strategie gegen Boko Haram / In Search for a Strategy Against Boko Haram*, annotierte Online-Bibliographie, dok-line Afrika, 3, Hamburg: GIGA Informationszentrum, online: <www.giga-hamburg.de/de/iz/bibliografien/dok-line>.

Koos, Carlo, und Jan Pierskalla (2015), The Effects of Oil Production and Ethnic Representation on Violent Conflict in Nigeria: A Mixed-Method Approach, in: *Terrorism and Political Violence* (im Erscheinen).

Mattes, Hanspeter (2015), *Islamistische Terrorgruppen in Nordafrika: trotz Bekämpfung steigende Präsenz*, GIGA Focus Nahost, 2, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.

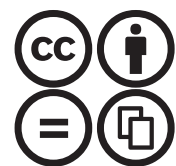
Onapajo, Hakeem (2014), Violence and Votes in Nigeria: The Dominance of Incumbents in the Use of Violence to Rig Elections, in: *Africa Spectrum*, 49, 2, 27-51.

Orji, Nkwachukwu (2014), Nigeria's 2015 Election in Perspective, in: *Africa Spectrum*, 49, 3, 121-133.

Rosiny, Stephan (2014), „Des Kalifen neue Kleider“: *Der Islamische Staat in Irak und Syrien*, GIGA Focus Nahost, 6, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Afrika wird vom GIGA Institut für Afrika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet. Redaktion: Robert Kappel; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Hanspeter Mattes; Lektorat: Ellen Baumann; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg